Bezugspreis
für Halle vierteljährlich bei zweimaliger Zustellung 2,50 M., durch die Post 2,25 M., ausschl. Zustellungsgebühr. Bestellungen werden von allen Reichspostanstalten angenommen. Im amtlichen Zeitungs-Verzeichnis unter „Saale-Zeitung" eingetragen.

Für unverlangt eingehende Manuskripte wird keine Gewähr übernommen. Nachdruck nur mit Quellenangabe: „Saale-Ztg." gestattet.

Fernsprecher der Redaktion Nr. 1140; der Abonnementsabteilung Nr. 1133.

Abend-Ausgabe.

Saale-Zeitung.

Vierundvierzigster Jahrgang.

Anzeigen
werden die Spaltenzeile oder deren Raum mit 30 Pfg., solche aus Halle mit 20 Pfg. berechnet und in der Geschäftsstelle, Gr. Ulrichstraße 63, I sowie von unseren Annahmestellen und allen Annoncen-Expeditionen angenommen. Reklamen die Zeile 75 Pf. für Halle und auswärts 1 M.

Erscheint täglich zweimal, Sonntags und Montags einmal.

Redaktion und Haupt-Geschäftsstelle: Halle, Gr. Brauhausstraße 17; Nebengeschäftsstelle: Markt 24. Anzeigen-Geschäftsstelle: Gr. Ulrichstraße 63, I; Telephon Nr. 591 u. 176.

Nr. 228. **Halle a. S., Donnerstag, den 19. Mai.** **1910.**

Sozialistische Weltanschauung und christliche Religion.

Evangelisch-Sozialer Kongress.

ℭ **Chemnitz**, den 18. Mai 1910.

Die erste öffentliche Hauptversammlung des Evangelisch-Sozialen Kongresses wurde heute vormittag im großen Saale des Kaufmännischen Vereinshauses unter überaus zahlreicher Beteiligung von Geistlichen und anderen im sozialen Leben stehenden Persönlichkeiten durch den Kongreßvorsitzenden Wirkl. Geheimen Oberregierungsrat Prof. D. Harnack mit folgender Ansprache eröffnet:

Die Ideen, die einst aus den Studierstuben und von den Kathedern sozial gerichteter Professoren in die Oeffentlichkeit hinausdrangen und als gefährliche Utopien aufs heftigste bekämpft wurden, und die Gedanken, die einst von brüderlich gesinnten, warmherzigen Christen in kleinen Kreisen verwirklicht wurden — sie haben sich durchgesetzt. Was einst als eine unmögliche oder verderbliche Forderung erschien, das ist von der ganzen Nation aufgenommen und längst zur Sache des Reiches geworden. Die Schlachten sind geschlagen, der Sieg ist gewonnen. Der sich steigernde Wohlstand, die verhältnismäßig nicht allzu schwere Ueberwindung der letzten wirtschaftlichen Krise, die Abnahme der Sterblichkeitsziffer und manche anderen günstigen Symptome zeigen, daß wir im ganzen auf dem rechten Wege sind. Vergessen wir nicht, daß alle Institutionen, welche der Staat und die Gesellschaft zwangsweise schaffen, seien es auch die segensreichsten, schwere Lasten auferlegen und den Spielraum und die Tatkraft des einzelnen hemmen. Es gibt aber neben der werktätigen Liebe kein gewaltigeres und wichtigeres Element in der menschlichen Gesellschaft, als die freie Tatkraft des einzelnen, ja, die hilfreiche Liebe selbst hat hier ihre stärkste Wurzel. Wenn diese Kraft unterbunden wird — und sie kann durch den Sozialismus ebenso unterbunden werden, wie durch ein energieloses Rentnertum —, so geht ein Volk langsam an seinem wohlgepflegten und stabilen Besitze und in sich selber zugrunde. Denn weder die Natur noch die Geschichte dulden einen Stillstand. Darum bedeutet sozial vollständig und richtig verstanden, nicht nur die kollektive Sorge für die wirtschaftlich Schwachen durch entsprechende Institutionen, sondern auch die Beseitigung der Schwächen, die durch eben diese Institutionen entstehen oder vergrößert werden. Hier nun kommt in erster Linie alles auf die rechte Erziehung der Jugend an, und in diesem Sinne gibt es zurzeit keine größere Aufgabe, als die Jugendpflege auf dem Gebiete des Erbes der Väter, aber in dem freien Geiste, der allein der Gegenwart entspricht und mit dem Hauptzweck, der Jugend innere Freiheit, Selbstverantwortlichkeit und Tatkraft als die höchsten Güter vorzustellen. Leider vermögen wir bei dieser Arbeit kaum je gemeinsame Sache mit den auf die Jugendpflege gerichteten eifrigen Bestrebungen der Sozialdemokratie zu machen, sondern müssen vielmehr durchaus unsere eigenen Wege gehen.

Denn die Sozialdemokratie will bei ihren Erziehungsplänen von dem Grunde nichts wissen, der uns das Fundament ist, nämlich der sittliche Geist im Sinne des Evangeliums, und sie will den Staat nicht gelten lassen, wie er geschichtlich geworden ist und uns das Vaterland selbst bedeutet. Hier kann es keine Kompromisse geben; aber der Kampf soll mit reinen geistigen Waffen geführt werden; denn nur dann ist uns der Sieg gewiß. Das wenigstens ist auf der Kulturstufe, auf der wir in unserem Vaterlande stehen, erreicht, daß wir zwar noch auf große Kämpfe hinausschauen müssen, daß aber der Respekt vor Ordnung und Gesetz und der Abscheu, den inneren Frieden zu brechen, als ein selbstgewollter eherner Reif die Nation beschirmt. Dunkle, auf brutale Zerstörung gerichtete Elemente werden niemals völlig verschwinden, und der Kampf zwischen Kapitalismus und Arbeitern birgt auf beiden Seiten die Tendenz, Gewalt zu brauchen, aber diese Tendenzen stehen heute bei uns in Deutschland nicht nur unter der gepanzerten Faust des Militärs, sondern auch unter der unbezwinglichen Hand eines erzogenen und friedlich gesinnten Volkes.

Ich habe von dem sittlichen Geiste im Sinne des Evangeliums gesprochen, der Fundament und Richtlinie unserer Entwicklung bleiben soll. Diese Notwendigkeit scheint mir in der Gegenwart an keinem anderen Punkte so deutlich hervorgetreten zu sein, als in den sexuellen und Ehefragen. Sie haben sich in den letzten drei Jahren in einer bisher unerhörten Weise in den Vordergrund gedrängt und erscheinen fast wie ein Charakteristikum unserer Epoche. Sie haben zunächst in der Aussprache schon viele Schranken niedergerissen, die bisher respektiert worden waren. Ich will nicht leugnen, daß wirklich drückende Zustände vorhanden sind, deren Beseitigung wohl wünschenswert ist, aber wenn man schließlich das Facit zieht, so hat sich etwas höchst Einfaches ergeben, nämlich, daß niemand einen Mittelweg zwischen Ehe und freier Liebe hat aufweisen können, daß man also lediglich vor der Frage steht, ob man die eine will oder die andere. Tertium non datur. Weil dem aber so ist, und kein, sei es auch noch so warmherziger Konfusionsrat, daran etwas zu ändern vermag, bleibt nichts übrig, als in den Nöten an die Kräfte zu appellieren, die hier allein helfen können, und neben denen es keine anderen gibt, nämlich an den sittlichen Geist und an die Erziehung zur sittlichen Selbstgesetzgebung. Wer da behauptet — von untergeordneten Punkten abgesehen — daß es hier noch andere Mittel gebe, der verführt das Volk und stellt zugleich den Grundpfeiler unserer Gesittung in Frage.

Aber es sei an diesem Beispiel genug, um zu beweisen, daß das christlich Sittliche, wie es uns überliefert ist, noch immer im Grunde aller großen sozialen Fragen liegt. Auf diesem Fundamente sollen alle zusammenstehen, denen das wahre Wohl des Vaterlandes am Herzen liegt, welcher Konfession oder Richtung sie auch angehören mögen. Wenn wir aber vom Vaterland sprechen, gedenken wir stets in Ehrfurcht und Treue auch derer, die an seiner Spitze stehen. Wir gedenken des erhabenen königlichen Herrn, unter dessen Schutze wir hier tagen, und des erhabenen kaiserlichen Herrn, dessen starke Hand über dem ganzen Reiche waltet. Wir widmen den Herrschern beim Beginn unserer Tagung unseren ehrfurchtsvollen Gruß. Die 21. Tagung des Evangelisch-Sozialen Kongresses ist eröffnet. (Lebhafter Beifall.)

Hierauf erstattete

Pastor Georg Liebster (Leipzig)

sein Referat über das Thema „Sozialistische Weltanschauung und christliche Religion". Der Redner führte aus:

Zwischen sozialistischer Weltanschauung und christlicher Religion besteht gegenwärtig ein scharfes Entweder Oder. Der Gegensatz erklärt sich nicht nur daraus, daß bei uns die christliche Religion in einer Staatskirche verkörpert ist, wodurch sie dem staatsfeindlichen Sozialismus unannehmbar wird. In dem Falle wäre durch eine Freikirche dem Schaden abzuhelfen. Der Gegensatz ist in den verschiedenen geistigen Verfassungen begründet, die gegenwärtig die Christen und die Sozialisten voneinander unterscheiden. Das heutige Christentum vertritt im allgemeinen die Theorie, daß es auf Grund ganz besonderer geschichtlicher Ereignisse, der sogenannten geschichtlichen Heilstatsachen, entstanden sei. Gott habe zu bestimmten Zeiten seinen Willen kundgetan. Besonders durch die Person Jesu, und daraufhin sei die Gemeinde entstanden, als eine Zusammenfassung derer, die dem geoffenbarten Gotteswillen gemäß glauben und leben wollen. Deshalb verwochte der Versuch, den geschichtlichen Jesus zu leugnen, wie er von Kalthoff und Drews unternommen wurde, in christlichen Kreisen große Beunruhigung zu erzeugen. Die sozialistische Weltanschauung dagegen stützt sich nicht auf einzelne Ereignisse oder Persönlichkeiten der Vergangenheit, sondern auf den Sinn aller Ereignisse. Derselbe erscheint hier als eine Selbstentwicklung, eine Dialektik. Karl Marx hat diesen Gedanken von der deutschen idealistischen Philosophie übernommen und auf das spezielle Gebiet der Oekonomie übertragen. Es gelang ihm, die weitesten Kreise der modernen Lohnarbeiterschaft zu gewinnen und mit dem Gedanken der Dialektik zu erfüllen. Dadurch erhielt diese Denkmethode eine gewaltige Stoßkraft und erobert auch die bürgerliche Welt. Kann die christliche Religion eine dialektische Form annehmen? Bisher hat sie eine großartige Anpassungsfähigkeit an die jeweiligen Denkformen der Zeiten bewiesen, aber die Annahme der Dialektik bereitet ihr insofern Schwierigkeit, als dadurch der feste Halt zu schwinden droht, den sie als Religion gebraucht. Wenn alles sich in den Fluß der Ereignisse auflöst, scheint sie die Möglichkeit zu verlieren, den Menschen über das Getriebe zu erheben und zu trösten. Allein es kann doch für die christliche Religion eine dialektische Form gefunden werden, in der jener feste Punkt, den sie braucht, nicht fehlt. Der von Marx ökonomisch verwendete dialektische Begriff des Mehrwertes kann auf das gesamte Lebensphänomen bezogen werden. Von den Funktionen der einfachen Zelle bis hinauf zur modernen Kultur offenbart sich mit immer steigender Intensität der Wille zum Mehrwert. Im Menschen tritt er mit solcher Stärke auf, daß er auch unter den günstigsten Bedingungen auf der Erde nicht befriedigt werden kann. Es erfolgt eine Spaltung im Menschen, neben dem Willen zum irdischen Mehrwert macht sich der Wille zum überirdischen Mehrwert fühlbar. Dieser Wille ist die Grundlage aller Religion. Gott ist eine wissenschaftliche Hypothese, sondern die Tatsache der Befriedigung des Willens zum überirdischen Mehrwert. Hier hat die Religion das gesuchte Feste. Auch der spezifisch christliche Inhalt kommt in dieser dialektischen Form zum Ausdruck, indem der geschichtliche Jesus als Symbol dient, für den in der Menschheit immer vorhandenen Willen zum überirdischen Mehrwert. Die christliche Religion muß eine dialektische Form annehmen, um dem modernen Sozialisten die Zustimmung nicht unmöglich zu machen. Freilich ist, besonders auf orthodoxer Seite, keine Bereitwilligkeit vorhanden. Aber derlei Aenderungen werden den Menschen von den Verhältnissen abgetrotzt.

Die bestehende Feindschaft zwischen Christentum und Sozialismus kann schon darum nicht andauern, weil beide in ethischer Beziehung verwandt sind, beide einen alles umfassenden Zug haben, beide sich auf verschiedenen Gebieten ergänzen. Auf die Zeit der Feindschaft muß die Zeit der friedlichen Durchdringung, nicht der Vermischung kommen, die gegenseitige Durchdringung ist von christlicher Seite durch bewußtes Vergehen, d. h. durch die Anwendung der Diskussion zu befördern. Das Ziel ist die Beseitigung des undialektischen Denkens im Christentum und die Beseitigung des Materialismus in der sozialistischen Weltanschauung. Damit wäre der Zustand erreicht, daß einer

gleichzeitig Christ und Sozialist

sein könnte. Von sozialistischer Seite ist allerdings energischer Widerstand zu erwarten, weil sie gegen jede Religion starkes Mißtrauen hegt, als ob durch sie die Menschen von der energischen Verfolgung ihrer irdischen Ziele also im besonderen der sozialistischen Gesellschaftsordnung abgehalten würden. Das Christentum ist aber im Prinzip mit keiner bestimmten Ordnung verbunden, es hindert den Sozialismus nicht, höchstens mäßigt es sein allzu heftiges Vorgehen. Die christliche Religion muß als lebendige Tatsache dem Sozialismus nahe gebracht werden. Ihre scheinbare Ermattung in der Gegenwart wird gerade hierdurch überwunden; insofern befördert die Diskussion die eigene Belebung des Christentums. Die vorhandenen christlichen Gemeinschaften kommen als Träger der Diskussion nicht in Betracht, aber bei ihrer Abneigung vor spezifisch moderner Bildung erwecken sie bei den Sozialisten Vorurteile; die Diskussion ist von denen in Angriff zu nehmen, die lebendiges Christentum und moderne Bildung in sich vereinigen.

Der Kampf gegen den Materialismus in der sozialistischen Weltanschauung ist nötig, weil durch ihn die Religion unterbunden wird. Die ideellen Faktoren, aus denen die Religion ihre Nahrung zieht, werden entwertet, indem sie in letzter Instanz als Spiegelungen materieller Verhältnisse bezeichnet werden. Der historische Nachweis dafür kann nicht erbracht werden; vielmehr wird der Materialismus dogmatisch der Geschichte aufgedrückt. Deswegen muß der Materialismus auch philosophisch bekämpft werden, im besten in Anlehnung an den Arbeiterphilosophen Josef Dietzgen, der zwar die Religion ablehnt, aus Verstandsgründen, aber kein Materialist war. Bei der Bekämpfung darf man nicht in das andere Extrem eines einseitigen Idealismus verfallen. Eine gesunde Welterklärung hält zwischen beiden die Mitte und gibt das Zusammenwirken von zwei Kräften zu, nämlich von Natur und Geist oder Stoff und Form. Mit der intellektuellen Bekämpfung muß Hand in Hand gehen charaktervolle Betätigung der christlichen Religion. Ihre Aktivität ist der praktische Gegenbeweis des Materialismus. Christliche Religion und sozialistische Weltanschauung bleiben, was sie sind. Jede aber wird, wenn sie sich gegenseitig durchdringen, von unnötigem Ballast befreit.

Zu einer pessimistischen Beurteilung der Situation liegt kein Grund vor, vorausgesetzt, daß die vorliegenden Probleme mit Energie und Gründlichkeit angefaßt werden. Arbeit allein schafft Mehrwert. (Lebhafter Beifall.) — —

Referent Liebster hat seine Ausführungen in folgenden Leitsätzen zusammengefaßt: „1. Christliche Religion und sozialistische Weltanschauung können keine Vermischung eingehen, weil ihre Ziele verschiedenen Gebieten angehören. Jene sucht die Verbindung mit dem Ewigen, Ueberweltlichen, diese erstrebt eine vernünftige und gerechte Verteilung des Arbeitsproduktes. 2. Als Faktoren des gegenwärtigen Geisteslebens müssen beide in Beziehung gesetzt werden. Traditionell ist die feindliche Gegenüberstellung. Die Verhältnisse erfordern eine friedliche gegenseitige Durchdringung. 3. Dabei erfolgt eine Umgestaltung der die christliche Religion begleitenden Weltanschauung im Sinne der Dialektik und aus der sozialistischen Weltanschauung verschwindet der Materialismus. Damit wird das beseitigt, was bisher hinderte, gleichzeitig Christ und Sozialist zu sein. 4. Die gegenseitige Durchdringung ist von christlicher Seite durch Diskussion zu fördern." Es folgt die Diskussion über das Thema.

Von dem früheren Staatssekretär Grafen Posadowsky ist ein Telegramm eingelaufen, worin er bedauert, den Verhandlungen nicht beiwohnen zu können, und ihnen

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19100519026/fragment/page=0001

wünscht, daß sie Widerhall in der Seele des deutschen Volkes finden mögen. (Lebhafter Beifall.)

Professor v. Schulze-Gävernitz: Wir stehen nicht von vornherein im Gegensatz zum Sozialismus und auch nicht zur Revolution, denn ein echter Christ war auch der erfolgreichste Revolutionär der Weltgeschichte, nämlich Oliver Cromwell. Auch in Marx wohnten die gewaltigsten Trümmer der religiösen Vorzeit. Was bleibt noch von Marx, nachdem Bernstein und die anderen kleinen Bernsteine ihn versetzt haben. Es bleiben noch gewisse kulturphilosophische Restbestände. Bei Marx ist durchaus kräftiger Erbbestand. Auch in der Idee des Zukunftsstaates lebt die alte Idee des Reiches Gottes. Wer an den Fortschritt glaubt, ist bereits ein religiöser Mensch.

Professor Weinel (Jena) erklärt sich gegen den Vortrag des Referenten. Die Sozialdemokraten hüten sich vor jeder religiösen Diskussion. Das Christentum hat nicht gesiegt, weil es proletarisch war. Das Christentum hat immer andere Leute zu Führern gehabt, als Proletarier. Das Christentum hat das Proletariertum überwunden, weil es einen neuen Gottesglauben brachte. Mit der Person Jesu müssen wir ins Volk hineingehen. Sie imponiert immer noch. Schuld an dem Unglauben trägt die Erstarrung unserer Kirche, die nicht weiter in die sozialen Dinge hineingeht. Unsere Kirche hat zu wenig Liebe für die Mitmenschen (Beifall).

Pfarrer Traub (Dortmund): Die Geschichte hat uns allmählich gelehrt, über die Dinge und die Person Jesu vorsichtiger und skeptischer zu denken. Wir können die Gegenwart nicht so fest an die Vergangenheit anknüpfen. Die Sozialdemokratie ist eine zukunftsfreudige Erscheinung. Darum kommen wir nicht zusammen, weil unsere Religion noch alles aus der Vergangenheit holt. Wir sind keine Christen, wenn wir nicht heute den Mut haben, ein neues Christentum zu schaffen. Wir wollen neues Christentum in vollständig modernem Gewande haben.

Geheimrat Prof. Dr. Harnack:

Es ist für mich nach reiflicher Prüfung ein Beweis für die Stärke des Autoritätsglaubens, daß, wenn die Parole ausgegeben wird, daß durch die Geschichtswissenschaft das Bild Jesu undeutlicher geworden sei, und daß, wenn zwei oder drei freie Kosaken über das Studium des Urchristentums geraten und ein paar Aufsätze schreiben, daß man dann sicher sein kann, daß diese Mindestfordernden und Mindestbietenden den ganzen Trott der deutschen Bildung hinter sich herziehen. Ich bin meinem Studium 30 Jahre treu geblieben und ich weiß nicht, daß etwas hinzugekommen wäre, abgesehen von Phantasien und unreifen Kombinationen, die haltlos sind, wodurch das Bild Christi undeutlicher geworden wäre. Ich leugne kraft meines Studiums auf das allerentschiedenste, daß die Person Jesu undeutlicher geworden ist. (Lebhafter Beifall.) Man will uns nicht mehr aus der Geschichte lehren, aber woher denn sonst? Die Tatsachen, die uns eine kritische Prüfung bringen, sind doch viel sorgsamer als die Ideentatsachen. Man kann eine Zeitlang von dem Duft einer leeren Flasche leben, man kann von dem Duft der Flasche Jesu Christi leben, aber auf die Dauer kann man nicht ohne ein Stück konkreter Geschichte auskommen, hinter der die Person Jesu steht. Mag es auch ein Gutes haben, daß ein paar Jahre hindurch dieser große Zug des Todes kommt, wir kommen aber immer auf die Geschichte zurück. (Lebhafter Beifall.)

Geheimrat Roscher (Leipzig) weist entschieden die Behauptung zurück, daß das Christentum mit der Revolution zu vereinbaren wäre. Christentum und Revolution sind grundsätzliche Gegensätze. — Pastor Schulze (Dresden): Es handelt sich bei unserem Kampfe gegen den Sozialismus um eine Machtfrage. Der Papst hat den Beichtstuhl Petri als Machtbandhabe, aber wir haben die christliche Gemeinde, die sich zusammenschließen muß mit dem ehrlichen Willen, dafür zu sorgen, daß niemand untergeht in der Gemeinde als durch seine eigene Schuld.

v. Bröcker (Halle):

Die Sozialdemokraten wissen meist herzlich wenig von Marx. Was sie zur Sozialdemokratie hinzieht, ist eine heiße Sehnsucht nach Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit, nach Emporkommen zu einem höheren Menschheitstyp.

Die Leitsätze wurden gebilligt.

Deutsches Reich.

Der Kaiser in England.

*** Aus London wird gemeldet: Die Jacht „Hohenzollern" mit dem Kreuzer „Königsberg" und dem Depeschenboot „Gleipner" traf gestern abend kurz nach 6 Uhr in Sheerness ein. Auf ausdrücklichen Wunsch Kaiser Wilhelms wurden von dem ihm empfangenden Geschwader keine Salutschüsse abgegeben. Die Flaggen auf der „Hohenzollern" und den begleitenden Schiffen waren halbmast gehißt. Der Kaiser wird heute vormittag in Port Viktoria landen und um ½11 Uhr mittels Extrazuges nach London abreisen.**

Richtertag.

(Von unserm Berliner DRK.-Korrespondenten.)

* **Berlin**, 19. Mai 1910.

In Berlin ist bekanntlich nach dem Pfingstfest der preußische Richtertag zusammengetreten. Seine Beratungen gaben der Nation wieder einmal Veranlassung, einen Blick auf das Verhältnis von Rechtsprechung und Leben zu werfen.

Rechtsprechung und Leben . . . es gibt Ketzer, die den Vorwurf erheben, zwischen beiden besteht überhaupt noch kein Verhältnis. Höchstens ein sehr platonisches, daß die Beziehungen zwischen Justiz und Wirklichkeit niemals sehr enge werden lasse. Und mancher Urteilsspruch der letzten Jahre, der zwischen dem gefällten Urteil und dem Volksempfinden einen weiten Kontrast zeigte, scheint das zu bestätigen. Um nur einige Beispiele aus den jüngsten Tagen zu nennen: in Dresden wurde eben der Infanterist Oeser zu einem Jahre Gefängnis verurteilt, weil er aus der Mannschaftsstube eine Guttalinschachtel im Werte von 10 Pfennig entwendet hatte! Weil das das Resultat einer militärischen Rechtsprechung ist, für die ja immerhin besondere Maximen geltend gemacht werden können, wird man aus diesem Urteil, das zum Fühlen der Nation im schärfsten Widerspruch steht, vielleicht keine allgemeinen Schlüsse ziehen dürfen. Aber was soll die Oeffentlichkeit zu jenem Passus sagen, das sich dieser Tage in der Urteilsbegründung der Strafkammer von Halberstadt (das zum Richtertag den Landgerichtsrat Boisly entsandte, der sonst recht praktische, zeitgemäße Ansichen äußerte) fand, das in einer der Tochter eines Staatsanwalts begangenen tätlichen Beleidigung deshalb einen erschwerenden Umstand fand, weil es sich „hier nicht um ein den niederen Kreisen angehöriges Mädchen mit nicht so fein entwickeltem Ehrgefühl handele". Was soll man auch zu der noch immer merkwürdigen Justizbehandlung des Fürsten Eulenburg sagen, der — wie zu beweisen ist — in Liebenberg gemütlich spazieren geht, für die Richter aber noch immer nicht „vernehmungsfähig" ist? Keinem geringer Geborenen würde solche milde Behandlung zuteil; wenigstens gibt es bislang dafür kein Beispiel.

Nun ist ja der Nation in der Institution der Schöffen- und Schwurgerichte ein Einfluß des Laientums auf die Rechtsprechung gesichert. Aber davon sagt Landgerichtsrat Dr. Kade auf dem Richtertag:

> Das Schwurgericht in seiner jetzigen Gestalt entspricht nicht den Anforderungen, die der Richterstand an einen zuverlässigen Gerichtshof stellt. „Die Stellung des Berufsrichters muß maßgebender werden, als bisher!"

Wenn gegen diesen Ausspruch kein lebhafter Protest der Oeffentlichkeit laut wird, verdient sie eigentlich kaum noch Repräsentanten auf die Geschworenenbank schicken zu dürfen. Das Gegenteil ist richtig! Denn die immer noch häufig gefällten Urteile, die sich im Widerspruch mit dem Volksempfinden befinden, beweisen doch, daß die Stellung des Laientums in der Rechtsprechung noch maßgebender werden muß! Wer über einen anderen zu Gericht sitzen will, muß auch einen Einblick in die Verhältnisse haben, aus denen Verfehlungen gegen die Gesetze erwachsen. Denn auch für den Sünder auf der Anklagebank gibt es „gottgewollte Abhängigkeiten", die für eine gerechte Urteilsfällung mit maßgebend gemacht werden müssen. Woher soll sie aber der Berufsrichter kennen? In seiner ganzen Ausbildungszeit lernt er vom Leben nur jenen Bezirk kennen, der Bureaukratie heißt. Und daß das nicht genügt, dafür haben ja schon heute einsichtige Richter ein sehr bestimmtes Gefühl. Das kam auf dem Richtertag eben in den Ausführungen des Halberstädter Landgerichtsdirektors Boisly zum Ausdruck, der vorschlug, daß die Referendare ein halbes Jahr ihrer Vorbereitungszeit nicht bei der Justiz, sondern bei einer Verwaltungsbehörde — Stadt oder Staat — widmen sollten! Aehnliche Vorschläge hat schon der anregungsreiche Dresdener Staatsanwalt Dr. Wulffen erhoben. Wann werden sie endlich Wirklichkeit werden?

Das Kapitel „Recht" ist eins der wundesten der deutschen Gegenwart. Darüber ist sich jeder Staatsbürger einig, der auch nur einmal mit den Gerichten zu tun gehabt hat: Der Justizapparat erscheint an allen Ecken und Enden reformbedürftig, weil er eben so sehr zum Instrument einer durch und durch bureaukratischen Behörde geworden ist, der das korrigierende Heilmittel des praktischen Lebens fehlt. Dieses ist es, dessen Einfluß in den deutschen Gerichtssälen noch weit maßgebender werden muß, damit in ihnen ein jeder das finde, was er wirklich beanspruchen darf: das Recht aufs Recht!

Verschleierungsversuche.

\# Man schreibt der „Nationalliberalen Correspdz.":

„Ein Hamburger Blatt, dem es die nationalliberale Partei seit Jahrzehnten kaum jemals recht gemacht hat, beschäftigt sich in unberufener Weise auch mit der Kandidatenfrage in Friedberg-Büdingen. Seine Ausführungen enthalten eine derartig schiefe, ja leichtfertige Darstellung der tatsächlichen Verhältnisse, daß sie nicht unwidersprochen bleiben dürfen. Es ist eine glatte Erfindung, daß die hessischen Nationalliberalen erst auf eine Order von der Berliner Parteileitung her sich einem gemeinsamen Vorgehen der bürgerlichen Parteien gegen die Sozialdemokraten versagt hätten. Richtig ist vielmehr, daß die nationalliberalen Vertrauensmänner im Wahlkreise Friedberg-Büdingen die vom Bunde der Landwirte ins Auge gefaßte Kandidatur Becker-Sprendlingen ablehnten, weil an sie die für die nationalliberale Partei im höchsten Grade verletzende Bedingung geknüpft war, daß Herr Becker — der aus der nationalliberalen Partei bislang nicht ausgetreten ist — sich der nationalliberalen Fraktion nicht anschließen dürfe!"

Der nationalliberale Kandidat, Professor van Calker, wird als zuverlässig liberal geschildert. Er hat den Bedingungen, Gegner der über die jetzigen Zollsätze hinausgehenden Schutzzollforderungen und Anhänger der Erbanfallsteuer zu sein und am Reichstagswahlrecht unbedingt festzuhalten, entsprochen. Bemerkt sei noch, daß van Calker nicht gemeinsamer liberaler Kandidat, sondern nationalliberaler Kandidat ist und von der Fortschrittlichen Volkspartei selbständig unterstützt wird. — Man spricht davon, daß auch das Zentrum mit einem Kandidaten hervortreten wird.

„Kölnische Zeitung" kontra „Nowoje Wremja".

\# Die „Köln. Ztg." wendet sich in einem längeren Artikel gegen die Aeußerungen der russischen und der englischen Presse über die persische Frage, insbesondere gegen die „Nowoje Wremja", die ersichtlich wiederum Deutschland als internationalen Störenfried hinzustellen wünsche. Dazu bediene sich das Blatt durchweg falscher Behauptungen. Falsch sei, daß die Deutsche Bank Persien eine Anleihe zu sehr schweren Bedingungen angeboten habe. Die Bank habe überhaupt in Persien keine Anleihevorhandlungen geführt. Falsch sei ferner, daß deutsche Finanziers eine Konzession zur Verbindung Persiens mit der Bagdadbahn nachgesucht haben. Ebenso sei die Behauptung von einer deutschen Konzession auf dem Urmia-See nur ein Phantasiegebilde. Deutschland stehe bei Wahrung seiner wirtschaftlichen Interessen in Persien auf dem sehr klaren und einfachen Vertragsstandpunkt und könne sich auf das russisch-englische Abkommen vom Jahre 1907 und die damals von Petersburg und London gegebenen Zusicherungen berufen. Der deutsche Standpunkt sei seit der Erklärung des Fürsten Bismarck im Reichstage unverändert. Politische Aspirationen Deutschlands in Persien existieren nicht. Die „Köln. Ztg." erinnert daran, daß seit Jahren eine deutsche Gesellschaft eine freilich nicht ausgenutzte Bankkonzession in Persien besitze. Die deutsche Politik entferne sich niemals auch nur einen Schritt von dem Boden des Vertragsrechts.

Der gepfändete Ballon.

\# Aus Essen, 18. Mai, wird uns geschrieben:

Bekanntlich war der Sektion Essen des „Niederrheinischen Vereins" von der Zollverwaltung ein Ballon gepfändet worden, weil die Sektion die von der Steuerbehörde angesetzte Bezahlung der Schenkungs-Steuer für Beiträge von stiftenden Mitgliedern nicht hatte bezahlen wollen. Um den Ballon dem Betriebe nicht ganz zu entziehen, hatte sich die Sektion Essen gezwungen gesehen, die verlangte Steuer im Betrage von 2240 Mk. einstweilen unter Vorbehalt einzuzahlen. Heute kommt die erfreuliche Nachricht, die auch für weitere Kreise von Bedeutung sein dürfte, daß der Herr Finanzminister die Beschwerde des Vereins als berechtigt anerkannt und die Oberzolldirektion zu Köln angewiesen habe, die bezahlte Steuer zurückzuzahlen. Der Brief des Herrn Finanzministers lautet folgendermaßen:

> „Die gegen die Entscheidung der Oberzolldirektion zu Köln vom 2. Dezember 1909 erhobene weitere Beschwerde vom 25. Januar d. J. erachte ich für begründet. Da die von dem Herrn Legationsrat Dr. Krupp von Bohlen und Halbach zu Essen und dem Rheinisch-Westfälischen Kohlensyndikat ebendaselbst an den Verein gezahlten einmaligen Beträge von 3000 Mark und 20 000 Mark zur Erlangung der dauernden Mitgliedschaft gezahlt worden sind, so liegen die Voraussetzungen einer steuerpflichtigen Schenkung nicht vor.
>
> Ich habe die genannte Oberzolldirektion mit Anweisung versehen, die durch die abgeänderten Steuerbescheide des Erbschaftssteueramts zu Elberfeld vom 26. Oktober v. J. geforderte Reichsschenkungssteuer in Höhe von 270 Mk. und 1970 Mark fallen zu lassen."

Schon wieder ein Friedhofsfall in Hövel.

D. E. K. Das preußische Oberverwaltungsgericht hat dieser Tage bekanntlich entschieden, daß die Leichen verstorbener Evangelischen auf dem Friedhof in Hövel eine würdige Grabstätte in der üblichen Reihenfolge zu erhalten haben. Trotzdem mußte am 12. d. Mts. von neuem polizeiliche Hilfe in Anspruch genommen werden, um zu verhindern, daß ein verstorbener Protestant, der Schwiegervater eines Bergmanns, wiederum abseits von den Katholiken, gleichsam als neues Beispiel einer über das Grab hinaus dauernden Verfehmung, begraben wurde. Doch damit nicht genug, der katholische Vikar von Hövel ersann neue Chikanen, um die Beerdigung des Ketzers, wie sie vom Amt Bochum-Hövel verfügt war, zu hindern. Auf seine Anordnung durfte der Totengräber seines Amts nicht walten! Er fürchtete abgesetzt zu werden, gleich seinem Vorgänger, der auch ein von Amts wegen angewiesenes evangelisches Grab in der Reihe angefertigt hatte. Das Amt Bochum-Hövel erklärte dann zwei geeignete Männer zu haben, aber auch diese weigerten sich das Ketzergrab auszuwerfen. Erst, nachdem man dem evangelischen Geistlichen freigestellt hatte, einen Mann seinerseits zu beauftragen, wurde das Grab nach 1½ Stunde Verzögerung hergestellt. So provoziert und beleidigt man in Hövel fortgesetzt die Evangelischen angesichts der Majestät des Todes, trotzdem das Gesetz auf ihrer Seite steht und trotzdem man sie jahrelang auf kommunalem Wege zu der Bestreitung der Kirchenlasten einschließlich Friedhofswesen ohne ihr Wissen herangezogen hat. Das ist auch ein Beitrag zu dem famosen Wort von der gemeinsamen christlichen Weltanschauung und bietet eine bittere Illustration aus der Wirklichkeit zu dem neuesten Kaiserwort von der „gleichen Verehrung, mit dem beide Konfessionen zum gekreuzigten Christus emporblicken."

Parlamentarisches.

Berlin, 19. Mai 1910.

Die Budgetkommission des Herrenhauses erledigte am Mittwoch eine Reihe von Etats. In der allgemeinen Erörterung wurde über den späten Eingang des Etats Beschwerde geführt, der auf den Mißbrauch der Rednertribüne zu anderen als sachlichen Ausführungen, zu Parteigezänk usw., zurückzuführen sei. Auf den Vorwurf, mit der Bewilligung der Freisahrtkarten im Verwaltungswege statt durch Gesetz habe die Regierung ihren früheren Standpunkt verlassen, erwiderte der Finanzminister, das Abgeordnetenhaus habe seine Wünsche ja erheblich — auf die freie Fahrt von Berlin nach dem Wohnort, nicht auch nach den Wahlkreisen — eingeschränkt, ohne Präsenzzwang. Das widerspreche nicht der Verfassung. In der Einzelberatung wurden neben Lokalwünschen Beschwerden darüber laut, daß die Pläne zu Sälen für mehr als 800 Personen, für Brücken usw. der Genehmigung der Berliner Zentrale bedürften. Die Genehmigung der Brückenpläne wurde mit Interessen der Landesverteidigung begründet; über die der Saalpläne wurden neue Erwägungen zugesagt. Die Prüfung der Theaterbauten durch die Zentrale wurde gefordert und dabei von schlechten Sicherheitsverhältnissen in den Berliner Theatern gesprochen. Eine gründliche Aussprache knüpfte sich wiederum an die Frage der Waldabverkäufe.

Kleine politische Nachrichten.

Inkrafttreten der Rechtsanwaltsordnung.

Von den Gesetzentwürfen, die in dem letzten Tagungsabschnitt durch den Reichstag erledigt worden sind, wird der über die Rechtsanwaltsordnung demnächst und zwar am 1. Juni 1910 in Kraft treten.

Zur Verstärkung des wirtschaftlichen Ausschusses

sind vom Zentralverbande Deutscher Industrieller auf eine Aufforderung des Reichskanzlers als neue Mitglieder Fabrikbesitzer Brückner, Geh Regierungsrat Wilhelm v. Siemens und Kommerzienrat Louis Röchling in Vorschlag gebracht worden.

Der Dampfer „Anhalt" — verkauft!

Von unterrichteter Seite wird der „Nat. Ztg." bestätigt, daß der Dampfer „Anhalt" in Tsingtau verkauft worden ist, und daß die russische Regierung es unterlassen hat, durch gerichtliche Schritte ihr Besitzrecht geltend zu machen. Die „Anhalt" ist unter japanischer Flagge nach Dalny abgegangen.

Verkauf an die Ansiedlungskommission.

Der Baron v. Eckardstein auf Krojanten bei Konitz hat seinen etwa 24 000 Morgen umfassenden Acker und Wald für 3½ Millionen Mark an die Ansiedlungskommission verkauft.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19100519026/fragment/page=0002

Eisenbahneinnahmen.

Die Betriebseinnahmen der preußisch-hessischen Staatseisenbahnen haben im April d. J. im Personenverkehr 2,6 Millionen Mark = 5,35 v. H. weniger, im Güterverkehr 10,9 Millionen Mark = 10,77 v. H. mehr, insgesamt einschließlich den sonstigen Einnahmen 8,5 Millionen Mark = 5,37 v. H. mehr als im gleichen Monat des Vorjahres betragen. Zu berücksichtigen ist hierbei, daß das Osterfest des Jahres 1910 in den März fiel, der April d. J. daher zwei Festtage weniger und zwei Werktage mehr hatte, als der gleiche Monat des Vorjahres.

Verurteilung.

Die Kieler Strafkammer verurteilte am Mittwoch wegen öffentlichen Aufruhrs, Widerstandes gegen die Staatsgewalt und tätlichen Angriffs bezw. Beleidigung zwei Arbeiter zu 1 Jahr 3 Mon., einen zu 1 Jahr 4 Mon. und zwei zu 10 Monaten Gefängnis.

Arbeiterentlassungen.

Am Mittwoch wurden in den Gießereien der Kreise Hagen (Westf.) und Schwelm elfhundert bis zwölfhundert Arbeiter entlassen und ungefähr ebensovielen wurde zum 1. Juni gekündigt.

Hof- und Personalnachrichten.

Wie nunmehr feststeht, wird der italienische Minister des Aeußern San Giuliano am 27. Mai in Berlin eintreffen, um den Besuch des Reichskanzlers v. Bethmann Hollweg zu erwidern.

Ausland.

Kreta.

Uesküb, 19. Mai. Das gestrige überaus stark besuchte Meeting gestaltete sich zu einer lebhaften Protestkundgebung wegen der Vorgänge auf Kreta. Man sprach sich für ein solidarisches Vorgehen der Bevölkerung aus, um eine etwaige Annektion hintanzuhalten. Eine Resolution in diesem Sinne wurde einstimmig angenommen.

Die Lage auf Kreta verschärft sich mehr und mehr. Die Nachricht, daß die mohammedanischen Abgeordneten nicht zur Nationalversammlung zugelassen werden sollen, wenn sie nicht dem König von Griechenland den Treueid leisten, hat in der ganzen Türkei einen Sturm der Entrüstung erregt. Die Türkei wird die Schutzmächte auffordern, auf Kreta Ordnung zu schaffen oder zu gestatten, daß sie selbst dafür sorgt. Die Betrauung des Abgeordneten Venizelos mit der Bildung der kretischen Regierung wird als ein sehr bedenkliches Symptom für die weitere Entwickelung der Dinge angesehen. Man rechnet aber damit, daß bei den Trauerfeierlichkeiten in London, an denen sowohl der türkische Thronfolger und der Minister des Auswärtigen Rifaat Pascha als der König von Griechenland teilnehmen, Versuche gemacht werden, die Angelegenheit zu regeln. Nach der „N. F. P." will Rifaat mit den englischen Staatsmännern die Frage gründlich besprechen, zu dem Zwecke, eine endgültige Lösung dieser Frage auf Grundlage der Autonomie zu erzielen. Die Pforte will, daß eine Ordnung der Dinge geschaffen wird, die weitere zweifelnde Auslegungen nicht zuläßt.

Die türkische Flotte wird auf ihrer Uebungsfahrt die Inseln Karpathos und Rhodos, östlich von Kreta, anlaufen. Nach den vorliegenden Berichten erscheint es fraglich, ob eine Vertagung der kretischen Nationalversammlung das richtige Mittel sei, um die Erregung in der Türkei über die Eidesleistung für den König von Griechenland und die Mißhandlung der mohammedanischen Abgeordneten zu meistern. Die Verzögerung der Entscheidungen durch die Mächte wird allseits mißbilligt.

*

Konstantinopel, 18. Mai. Die Deputiertenkammer verwarf einen Antrag auf Beantwortung der von den politischen Versammlungen in Kreta eingehenden Depeschen. Einige Abgeordnete verlangten, zur Beruhigung der patriotischen Erregung des Volkes solle die Flotte nach Kreta und die Armee an die Südgrenze des Reiches entsandt werden. Die Führer der Jungtürken sprachen sich gegen den Antrag aus, da die Kammer bereits bekundet habe, daß sie die Kretafrage als Lebensfrage für die Türkei und die Verfassung betrachte. Die Kammer müsse die Regierungsaktion abwarten, wenn sie dem Kabinett vertraue.

Das Invasionsgespenst in Dänemark.

Die Kopenhagener „Nationaltidende" bringt eine Aufsehen erregende Mitteilung über angebliche Anschläge einer fremden Macht gegen die Neutralität Dänemarks. Danach hätte ein Agent dieser Macht den Versuch gemacht, für einen exorbitanten Kaufpreis unter einem unwahrscheinlichen Vorwand ein strategisch hochwichtiges Areal am Sunde bei Kopenhagen zu erwerben. Es handle sich um ein Gebiet, das als ausgezeichnete Landungsstelle und als Stützpunkt für eine Ueberrumpelung der befestigten Hauptstadt Dänemarks dienen würde.

Zur Affäre der Frau v. Siemens.

Rom, 19. Mai. Die von italienischen Blättern seinerzeit viel besprochene Affäre der Frau von Siemens, die bekanntlich von dem römischen Abgeordneten Chiesa in offener Parlamentssitzung der Spionage zugunsten Oesterreichs beschuldigt wurde, hat gestern durch die Verheiratung der Dame mit einem ihrer ritterlichen Verteidiger ihr glückliches Ende gefunden. Bürgermeister Natan vollzog gestern die standesamtliche Trauung der Frau von Siemens mit General Fecia di Cossaco.

Kleine Tagesnachrichten.

Zum Bekrönungsfeste des Czenstochauer Marienbildes, dem nach seiner Beraubung vom Papste eine neue goldene Krone geschenkt wurde, haben sich bis jetzt 36 000 Pilger angemeldet. Drei Tage vor und drei Tage nach dem Feste werden Sonderzüge verkehren. Alle polnischen Bischöfe werden zur Feier erwartet.

Ein trauriges Ereignis.

„Daily Mail" meldet aus Madrid: Die Niederkunft der Königin Viktoria von Spanien wird hier jeden Augenblick erwartet.

Ein Trunksuchtsgesetz in Newyork.

In Newyork ist man sehr erregt über einen der Legislatur vorliegenden Gesetzentwurf, nach dem jedermann, der zweimal wegen Trunkenheit verhaftet worden ist, beim dritten Male in ein Korrektionshaus für Alkoholiker gesteckt werden soll, wo er mindestens ein Jahr zu bleiben hat. Es ist eine starke Bewegung im Gange, Bürgermeister Gaynor zu veranlassen, von seinem Rechte Gebrauch zu machen, und das Gesetz nicht zu votieren.

Explosion einer Petarde.

Gestern nachmittag gegen 4 Uhr platzte auf dem Palazzo de Grazia in Barcelona gegenüber dem englischen Konsulat eine mit Nägeln gefüllte Petarde. Personen wurden nicht verletzt.

Gerichtsverhandlungen.

Wegen Giftmord verurteilt.

München, 19. Mai. Wegen Giftmordsversuch und Beihilfe dazu hatten sich gestern vor dem Münchener Jugendgericht zwei 14- und 15jährige Fürsorgezöglinge zu verantworten. Beide waren in der Zwangserziehungsanstalt Rotenfeld interniert. Wegen verschiedener Strafen, die sie vom Anstaltsleiter erhalten, waren sie auf diesen, dem Vater Mayerhofen, nicht gut zu sprechen. Sie schütteten ihm etwas Salzsäure in ein Fläschchen Wein. Der Vater genoß davon glücklicherweise nur wenig, erkrankte zwar leicht, hatte aber keinen weiteren Schaden davon. Der 14jährige Zögling wurde wegen Mordversuchs zu 7 Jahren, der andere wegen Beihilfe dazu zu 3 Jahren Gefängnis verurteilt.

Prozeß Tarnowska.

Venedig, 19. Mai. Das Urteil in dem fast drei Monate andauernden Prozeß Tarnowska wird für Ende nächster Woche erwartet.

Vermischtes.

Eine Tragödie im Schulzimmer.

Die Unterprima des Viktor-Emanuel-Gymnasiums zu Palermo war der Schauplatz einer unerhörten Schülertragödie. Bei Beginn des Unterrichts trat der sechzehnjährige Sohn des angesehenen Rechtsanwalts und Gemeinderats Sidonni auf den Klassenlehrer Ghelli zu und machte ihm vor versammelter Klasse Vorwürfe darüber, daß er ihm in Latein und Betragen ein schlechtes Zeugnis gegeben habe, und verlangte in drohendem Tone, daß der Professor das Zeugnis ändere. Als der Lehrer dies ablehnte und den Schüler aufforderte, lieber künftig fleißiger zu lernen und sich besser aufzuführen, zog der Junge blitzschnell einen kleinen Revolver hervor und schoß den Professor in den Unterleib. Darauf richtete der Schüler die Waffe gegen sich selbst und schoß sich eine Kugel ins Herz. Er war sofort tot; der Lehrer liegt im Sterben. Dem Professor Ghelli wurde vor kurzem eine angezündete Petarde in den Flur seines Hauses gelegt. Es scheint, daß die Tat von demselben Schüler verübt wurde, der jetzt das Revolverattentat beging.

Mit dem Faß um die Welt.

Eine eigenartige Karawane war kürzlich auf der Chaussee von Potsdam nach Wannsee zu sehen. Drei Männer zogen ihres Weges, die eine große, etwa drei Meter lange und anderthalb Meter hohe Tonne vor sich herschoben. Um sie herum ein Schwarm von Radfahrern und Fußgängern, die den eigentümlichen Reisenden ein Stück Weges das Geleit gaben. Die sonderbaren Reisenden, mittelgroße Figuren im blauen Sweater, in hohen Jagdstiefeln und mit turbanähnlichen Mützen auf dem Kopf, sind die Venetianer Zanardi Attilio und Vianello Eugen, die gewettet haben, das Faß in zwölf Jahren um die Welt zu rollen. Am 20. Juni 1909 sind sie in Venedig abmarschiert, also schon fast elf Monate unterwegs. In dieser Zeit haben sie 5500 Kilometer zurückgelegt, Norditalien, die Schweiz, Frankreich, England, Belgien und Holland mit ihrem Faß durchrollt. Sie dürfen sich in der Regel nur vom Verkauf eigener Ansichtskarten ernähren, haben aber bisher so viel verdient, daß sie stets in Gasthäusern übernachten konnten. Für den Notfall und in unzivilisierten Gegenden spielen sie den „modernen Diogenes" und übernachten in ihrer Tonne. In Berlin werden die Reisenden sich zwei bis drei Tage aufhalten. Dann geht es nach Ostpreußen und von dort durch Rußland nach China.

Schweres Grubenunglück. In der 380 Meter tiefen Kohlengrube „Dreifaltigkeit" in Szeszyarer erfolgte eine Gasexplosion. Vier Bergleute wurden sofort getötet. Ein Aufseher und 17 Bergleute befinden sich noch in der Grube. Die Rettungsarbeiten sind in vollem Gange.

Verhaftung wegen Bigamie. „Newy. Her." meldet Oberst Teplow wurde vor einigen Tagen in Pittsburg unter der Anklage der Bigamie verhaftet. Zwölf Frauen meldeten sich, die den Verhafteten als rechtmäßigen Gatten reklamierten. Die Festnahme erfolgte, als Teplow die Schmucksachen seiner letzten Frau versetzen wollte, um deren Schwester heiraten zu können.

Hotelbrand. Nach dem Brande in Adams Hotel in Phönix (Arizona) wurden 30 Gäste vermißt, die aller Wahrscheinlichkeit nach den Tod in den Flammen gefunden haben. Zur Zeit der Katastrophe befanden sich hundert Gäste im Hause.

Leitung: Wilhelm Georg.
Verantwortlich für den politischen Teil: Wilhelm Georg; für den lokalen Teil, für Provinzialnachrichten, Gericht und Handel: Eugen Brinkmann; für Ausland, Letzte Nachrichten, Vermischtes und Sport: Erich Polckow; für das Feuilleton: J. V.: Eugen Brinkmann, für den Inseratenteil: Friedrich Endrulat; Druck und Verlag von Otto Hendel. Sämtlich in Halle a. S.
— Diese Nummer umfaßt 12 Seiten. —

Des Lebens ungemischte Freude

ward keinem Sterblichen zu teil. Das erfährt jeder, der nach einem Spaziergang, nach einem Ausflug schwer erkältet heimkommt. Aber man kann sich dann wenigstens leicht helfen, wenn man schleunigst Fans Sodener Mineral-Pastillen in der nächsten Apotheke oder Drogerie kauft. Fans Sodener lassen eine Erkältung nicht hochkommen und ihre Anwendung ist dabei außerordentlich bequem u. angenehm. Preis 85 ₰ pro Schachtel.

Das **Reichspostamt** hat folgende, im Auszug wiedergegebene Bekanntmachung erlassen, die künftig in sämtlichen amtlichen Teilnehmer-Verzeichnissen abgedruckt wird:

Die Aufnahme von Geschäftsanzeigen in die Verzeichnisse der Teilnehmer an den Fernsprechnetzen im Reichspostgebiet wird von der Firma **Haasenstein & Vogler A.-G.** vermittelt.

Geschäftsstellen der Firma bestehen in allen Städten, an denen sich Kaiserliche Oberpostdirektionen befinden. Die Dienststellen der Reichs-Post- und Telegraphenverwaltung haben in Angelegenheiten der Geschäftsanzeigen mit dem Publikum keine Befassung. Auf dem Titelblatt und auf den Blättern, welche die Vorbemerkungen und die Anweisung zur Benutzung der Fernsprechanschlüsse enthalten, sowie in den Nachträgen zu den Teilnehmerverzeichnissen werden Geschäftsanzeigen nicht abgedruckt. Verantwortlich für den Anzeigenteil der Teilnehmerverzeichnisse ist die Firma

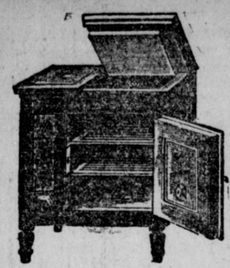
Haasenstein & Vogler A.-G.

Der amtlich festgesetzte Tarif ist von der Firma **Haasenstein & Vogler A.-G.**, sowie von deren Agenturen und Filialen zu beziehen.

Alle anderen Unternehmungen zur Nutzbarmachung der amtlichen Teilnehmerverzeichnisse für Anzeigenzwecke arbeiten ohne amtliche Unterstützung und Genehmigung.

Filiale **Halle a. S.,** Gr. Ulrichstr. 63, I. Telephon 591. **Haasenstein & Vogler A.-G.**

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19100519026/fragment/page=0003



Speisenschränke, Giesskannen, Petroleumkocher, Spirituskocher, Gasherde, Blumenkasten, Fliegenfallen, Buttermaschinen, „Heinzelmännchen“-Kochkisten.

Eisschränke,

Fabrikat Eschebach. Reiche Auswahl.

Krumreich's Konservenkrug

Zum Einkochen von Früchten und Gemüsen, — zerspringt nicht beim Kochen. **Ueber eine Million im Gebrauch.** Alleinverkauf f. Halle. Preisliste grat. u. frank.

Konserven-Gläser.
Garantie für jedes Stück.

Fruchtpressen, Butterkühler, Gazeglocken, Einkochkessel, Gartenmöbel, Friedhofbänke, Eismaschinen, Blumenkübel, Milchsatten, Blumenspritzen.

Einkoch-Apparate von **6** Mk. an.

Grösste Auswahl in Glas, Porzellan, Steingut, Nickel- und Luxuswaren.

Verlosungs-Gegenstände für Vereine und Gesellschaften!

Felsen-Emaille bestes, im Gebrauch billigstes Kochgeschirr. Garantie für jedes Stück. Alleinverkauf für Halle.

Mitglied des Rabatt-Spar-Vereins.

Burghardt & Becher, Leipzigerstr. 10.

Grösstes Spezial-Geschäft für emaillierte Haus- und Küchen-Geräte.

Allgemeiner Deutscher Versicherungs-Verein
Gegründet 1875. **in Stuttgart** Auf Gegenseitigkeit.
Unter Garantie der Stuttgarter Mit- und Rückversicherungs-Aktiengesellschaft.
Kapitalanlage über 68 Millionen Mark.

Haftpflicht-, Unfall-, Lebens-Versicherung.

Gesamtversicherungsstand: 770 000 Versicherungen.

Vertreter überall gesucht. Prospekte kostenfrei durch *Zugang monatlich ca. 6000 Mitglieder.*

W. Lotze, Subdirektor in Halle a. S., Rathausstr. 4, I.; **Carl Schrader,** Generalagent in Halle a. S., Halberstädterstr. 6; **Georg Thieme,** Generalagent in Halle a. S., Lilienstr. 18; **Friedr. Klopfleisch,** Privatier in Halle a. S., Rud. Haymstr 12; **Ferd. Köller,** Uhrmacher, in **Landsberg,** Bezirk Halle; **Aug. Kühlemann,** Schuhmachermeister, in **Lauchstedt; Rich. Schumann,** Hauptagent in **Merseburg,** Oelgrube 15; **Albert Vollrath,** Hauptagent in **Merseburg,** Weissenfelserstrasse 30.

Amtliche Bekanntmachungen.

Nachtrag

zur Ordnung betreffend die Erhebung von Lustbarkeitssteuern im Bezirk der Stadt Halle a. S., vom 26. April 1904.

22. Februar 1905.

In Gemäßheit der §§ 13, 15, 18 und 82 des Kommunal-Abgabengesetzes vom 14. Juli 1893 wird hierdurch auf Grund des Beschlusses der Stadtverordneten-Versammlung vom 21. März 1910 folgender Nachtrag zu der vorbezeichneten Steuerordnung erlassen:

Art. 1.

§ 3 Absatz 2 erhält nachstehenden Zusatz:
Ebenso gelten die in Kinematographen-Theatern ausgegebenen Kontroll-Ausweise nicht als Billetts im Sinn der Ziffer 1.

Art. 2.

Nr. 1 in § 5 A Ziffer XVI erhält folgende Fassung:
Für Panoramen, die in der Form eines hier betriebenen stehenden Gewerbes dargeboten werden, für jeden angefangenen Monat und jede Betriebsstätte 10,— Mk.
Für kinematographische, unter derselben Voraussetzung dargebotene Vorstellungen für den Tag und die Betriebsstätte
a. in Räumen bis zu 50 Sitzplätzen 0,80 Mk.
b. „ „ mit mehr „ f. jede weit. 1-10 Sitzplätze 0,20 Mk.
Die Steuersätze zu a und b erhöhen sich um die Hälfte, wenn die Vorstellung mit Musik bezw. mit Vorträgen auf Sprech- oder mechanischen Instrumenten begleitet, oder wenn zu szenischen Vorführungen ein begleitender Text von Personen gesprochen oder gesungen wird.

Art. 3.

Dieser Nachtrag tritt nach Erlangung der zuständigen Genehmigung am Tage nach seiner Veröffentlichung im amtlichen Verordnungsblatt in Kraft.

Halle a. S., den 29. März 1910.
Der Magistrat.
(L. S.) gez. v. Holly. Tepelmann.

Vorstehender Nachtrag wird genehmigt.
Merseburg, den 15. April 1910.
Der Bezirks-Ausschuß zu Merseburg.
(L. S.) gez. Klingholz.

Zu vorstehender Genehmigung spreche ich auf Grund des § 77 Absatz 3 des Kommunal-Abgaben-Gesetzes vom 14. Juli 1893 und der mir durch Erlaß der Herren Minister des Innern und der Finanzen vom 3. Dezember 1900 erteilten Ermächtigung meine Zustimmung aus.
Magdeburg, den 3. Mai 1910.
Der Ober-Präsident.
(L. S.) gez. v. Hegel.

Bekanntmachung.

Zum Schiedsmannsstellvertreter für den 8. Schiedsmannsbezirk ist der Lehrer Herr **Richard Sommer,** Beesenerstr. 6, auf eine dreijährige, am 15. Mai 1910 beginnende Amtsdauer gewählt und bestätigt worden.
Halle a. S., den 17. Mai 1910.
Der Magistrat.

Bekanntmachung.

1. In der Zeit vom 1. bis 16. Mai 1910 sind nachstehende Gegenstände als gefunden hier abgegeben resp. angemeldet worden:

1 rotes Portemonnaie mit 53 ₰, 1 silberne Uhr mit Nickelkette, 1 gelbe Brosche mit 2 blauen Steinen, 1 Akkordzither, 1 dunkelbraunes Lederportemonnaie, mit 2,88 ℳ, 1 silberne Brosche mit Perlen, 1 rotes Portemonnaie mit 3 ℳ in einzelnen Markstücken, 1 grauer Koffer mit Inhalt, 1 schwarzes Portemonnaie mit 27 ₰, Rabattmarke und Straßenbahnfahrkarte, 1 Spazierstock mit Hornkrücke und weißer Einlage, 1 Schlüssel, 1 Brosche in Herzform und Bild eines Matrosen, 1 Granatbrosche mit Anhängsel, 1 Paar schwarze Glacéhandschuhe, 1 Sack mit Zinkblechabfällen, 4 Kragen und 1 Paar Manschetten, 1 goldene Uhr mit Sprungdeckel und Kavalierkette, 1 Herrenregenschirm mit geradem Horngriff, 1 Fußball, 1 lederne Hundeleine mit Nickelkette und Karabinerhaken, 1 polnisches Arbeitsbuch auf den Namen Kozarek mit Impfschein, 1 Uhranhängsel (2 Fuchszähne), 1 Klemmer mit gelbem Bügel und Horneinfassung an schwarzer Schnur, 1 weiße Brosche mit Inschrift „Gott schütze dich“.

2. In derselben Zeit sind als verloren hier angemeldet:

1 Klemmer mit Bügel und goldener Kette, 2 Schlüssel am Ringe, 1 silberne Damenuhr, in derselben eine blonde Haarlocke, 1 Damen-Regenschirm und ein kleiner Spaten, 1 Korallenhalskette (zweireihig), 1 silbernes Armbandanhängsel (Tiroler Glücksring), 1 schwarzes Portemonnaie mit 10 Mk., 1 braunes Portemonnaie mit etwa 5 Mk. und Rabattsparmarken, 1 schwarzledernes Zigarrenetui mit goldenem Monogramm in der oberen linken Ecke, 1 schwarzes Skunksboa mit weißen Pelzstreifen innen, 1 braunes Portemonnaie mit etwa 44 Mk., Abonnementskarte von Wittekind pp. 1 schwarzes Portemonnaie mit etwa 10 Mk., 1 silbernes Anhängsel in Herzform mit Bez. J. H. und Vergißmeinnicht auf der Rückseite sowie eine schwarze Haarlocke, 1 grünes Damenportemonnaie mit 8 Mk. und 1 Opalstein, 1 Granatbrosche, 1 Damenschnürstiefel, 1 Doppeltrauring gez. C. W. und G. W. 21. 4. 1870, 1 Anhängsel von der Halskette mit 2 Opalsteinen, 1 neuer Klemmer mit Sicherheitsnadel, 1 dunkelgrünes Portemonnaie mit 29,80 Mk., 1 Portemonnaie mit 40—50 Mk. und Gefreitenknopfverschluß, 1 schwarzes Portemonnaie mit 5,50 Mk., 4 Zeichnungen vom Keglerheim, 1 silberne Damenuhr mit silberner Kette. 1 Gasflasche, 1 gelbes Lederportemonnaie, mit 29 Mk. und Dienstmannskarte, 1 braunes Portemonnaie mit 11,95 Mk., 1 braunes Portemonnaie mit 40 Pfg. und 2 Schlüsseln, 1 Damenregenschirm, schwarz mit bunter Kante, 1 silberne Damenuhr (Tula) mit langer goldener Kette, 1 Bild ohne Rahmen von Liebermann, 1 schwarzes Lederhandtäschchen mit Stahlbügel und 1 Uhr und 2 kleine Bücher, 1 silberne Brosche mit Eichenkranz und Inschrift „Für Treue und Beharrlichkeit 1904—1909“, 1 Granatbrosche in Sternform, 1 Zigarrenetui mit Studentenkarte, 2 Jagdscheinen, 5 Pferdelotterielosen pp., 1 Schlüsselbund mit 4 Schlüsseln, 1 grünes Portemonnaie mit etwa 7 Mk., 1 goldenes Herz mit Opal sowie Bild und 2 Haarlocken, 1 schwarzes Damenportemonnaie mit 4,40 Mk. und Konsummarken, 1 schwarzes Band etwa 3 Meter lang, 1 silberne Damenuhr mit Goldrand, 1 weiße Schleife mit goldener Brosche, 1 graumeliertes Damentäschchen mit Portemonnaie mit 5,50 ℳ, Taschentuch, kleinem Kamm und Sicherheitsnadel, 1 goldener Klemmer und 1 goldenes Armband, 3 Geldschrankschlüssel am Faden, 1 schwarzer Spitzenschal, II. Band Erkämpftes Glück von Karl May aus der Leihbibliothek von Paul Dettmar, 1 schwarzes Handtäschchen mit Portemonnaie und über 15 ℳ, Taschentuch, Klemmer, Schlüssel und Briefe, 1 silbernes Kettenarmband.

An die unbekannten Eigentümer der unter **Nr. 1** verzeichneten Gegenstände ergeht hiermit die Aufforderung zur Geltendmachung ihrer Rechte mit dem Bemerken, daß, wenn eine solche nicht innerhalb der nächsten 12 Monate erfolgt ist, die nicht zurückgeforderten Gegenstände an die Armenverwaltung des Fundorts abgegeben werden.

Bezügliche Auskunft wird während der Dienststunden im Polizei-Verwaltungsbureau I, Dreyhauptstr. 6, II Treppen, Zimmer 100, erteilt.

Halle a. S., den 17. Mai 1910. **Die Polizei-Verwaltung.**

Bekanntmachung.

Wir bringen wiederholt zur öffentlichen **Kenntnis,** daß dem Bureau VIII, Rathausstr. 19, II, bei Anmeldung von Beerdigungen die Einkommensteuer-Veranlagung vorzulegen ist.
Halle a. S., den 4. April 1910.
Der Magistrat.

Schreibarbeiten jeder Art,
wissenschaftl. u. geschäftl., **Hand u. Maschine,** Vervielfältigungen Rundschrift, Stenographie u. a. liefert
Hallische Schreibstube.
Gemeinnütz. Unternehmen. Beschäftigung Stellenloser Hilfskräfte für Schreib-, Kontor-, Bureauarbeit auf Stunden und Tage, auch ins Haus und nach auswärts. (4750
Karlstraße 16. Fernsprecher 2794.

Offene Stellen.

Männliche

Ich **suche** für mein Butter-Engrosgeschäft in Halle a. S. zum Antritt 1. Juli einen **jüngeren Herrn** aus der Branche, der sich willig jeder vorkommenden Arbeit unterziehen und zum Besuch der Landkundschaft eignen muß. Ausführliche Angebote mit Gehaltsanspr. erbeten unter **S. 14272** an **Haasenstein & Vogler, A.-G., Halle a. S.**

Lehrling
für **Kolonial-Engrosgeschäft** bei Vergütung sofort gesucht. Off. u. **B. S. 1627** an **Rudolf Mosse, Brüderstr. 4.** 9132

Weibliche.

Suche 1. Juni ordentl. **sauberes Mädchen** für die Küche.
Ernst Nietsch, Leipzigerstr. 77.

Saubere **Aufwartung** für einige Stunden am Vormittag **gesucht. Neue Promenade 1 a 2 Tr.**

Tüchtige Mädchen mit guten und jahrel. Zeugn. suchen 1. Juni u. 1. Juli Stell. **Martha Brandt,** Stellenvermittlerin, Leipzigerstr. 13. Fernruf 2646.

Eine Plätterin,
+ welche perfekt in feiner Wäsche
+ plätten ist, wird fürs Haus ge-
+ **sucht.** Frau **Otto,** Rittergut
+ **Passendorf b. Halle a. S.**

Von armen Mädchen ist ein **kl. Mädchen,** 4 Monate alt, als eigen **zu vergeben.** Off. unter **B. 3033** an die Exped. d. Ztg.

Gartenschläuche,
Mundstücke, Verschraubungen, Schlauchrollen etc.
Eulner & Lorenz, Franckestr 7, I. Tel. 320.

Martin Jessnitzer Nachf.,
Inh.: **Kurt Pauly,**
Telephon 2058. Thüringerstr. 16.
Briketts, Grudekok, Anthracit, Steinkohlen, Gaskok und Zentralheizungskok. Briketts ab Lager 58 Pfg. Handwagen zur Verfügung.
Annahme von Bestellungen:
Paul Keitel, Zigarrenhandlung, Gr Ulrichstr. 36.

Ein fast neues
Automobil,
erstklassiges Fabrikat, 10/18 PS, Doppel-Phäthon mit amerikanisch. Verdeck, reichl. Zubehör, 2 Ersatzreifen u. 4 Schläuche, **äußerst billig** und **günstig** zu verkaufen. Reflektanten belieben Offerten unter **L. R. 983** an die Ann.-Exped. **Gründler, Leipzigerstraße 66a** zu richten.

Einbruch-Diebstahl.
Vor Eintritt der Sommerreise empfehlen wir Abschluss von
Einbruchdiebstahl-Versicherung.
Prospekte gratis. Nähere Auskunft erteilt die **Subdirektion** der
Stuttgarter Mit- u. Rückversicherungs-Aktiengesellschaft
Halle a. S., Rathausstrasse Nr. 4 I.

Stellen-Gesuche.

Männliche.

Aelterer gut empfohlener und **zuverlässiger Mann** sucht Stelle als Bote oder ähnliche Stell. Kaution kann gestellt werden. Off. **D. 3035** an die Exp. d. Z.

Junger Kontorist
mit guten Zeugniss. sucht Stellung. Off. u. **A. 3032** an die Exp. d. Ztg.

Weibliche.

Suche zum 1. Juli für meine **21 jährige Tochter** in besserem Hause
Stellung
bei Familienanschluß. Selbige ist kinderlieb und möchte sich im Haushalt vervollkommnen. Zu erfragen
Krondorferstr. 11, I r.

Das meiste Geld
zahlt stets für
ganze Nachlasse von Möbeln, Laden-, Kontor- u. Restaurations-Einrichtungen, sowie **Geldschränke, Pianos** 2c.
Friedr. Peileke,
Halle. Geiststr. 25.
Telephon 2450.
Kaufe stets ganze Lager **neuer Möbel.**

Ein Wurf **deutsche Schäferhunde** zu verk. Eltern prima Stammbaum und auf allen Ausstellungen I. und Ehrenpreise.
Wilh. Oppermann, Sattlermeister, **Diemitz.**

Vermischtes.

Bankier
selbst., 26 J., ev., w. zwecks spät.
Heirat
Briefw. m. geb. **vermög.** jung. Dame v. angen. Aeuß. Gewerbsm. Verm. verb. Gefl. Off. **u. C. 3034** a. d. Ztg. erb. 9082

Ziehung **25. Mai 1910.**
Königsberger-
Pferdelotterie
3095 Gewinne, W. M.
86510
9 Equipagen, dar. 2 Viererzüge, W.
25000
46 ostpreussische Pferde, W.
37500
3040 Silbergewinne, W.
24010
Lose à 1 Mark, 11 Lose 10 Mark. Lesporto u. Gewinnliste 30 Pf. extra.
Leo Wolff, Königsberg in Preussen.
sowie alle durch Plakate kenntl. Verkaufsstellen.

Grosse Sendung
neuer
Foulard-Krawatten.
Ausstellung im Schaufenster.
„Oetting“, Gr. Steinstr. 12.

Ia. Stangen-Spargel,
täglich frisch gestochen empfiehlt
L. Reichert,
Leipzigerstr. 51. Teleph. 739.

Farbige Oberhemden
mit Ersatz-Manschetten
Perkal 7.—, Zephyr 8.—,
Herm. Oetting, Gr. Steinstr. 12.

Motorboot,
10 m lang, Kajüte, Sonnendach f. ca. 25—30 Person., fast neu, 10—12 PS-Motor, pass. für Gesellschaften 2c., zu verkaufen. Besichtig. jederzeit. **Preis** 5000 Mark.
B. Unruh, Werder a. Havel.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19100519026/fragment/page=0004